



Saatgut – ein Mehr an Gut

Die Fähigkeit zur Selbstversorgung könnte schon bald wichtig sein. Der Zusammenhang zwischen dem profitorientierten Wachstum der letzten Jahrzehnte und dem verlorenen Kontakt zum fruchtbaren Boden ist augenfällig: Beides lässt uns hungern. Seelisch, und wenn der Finanzmarkt ganz zusammenbricht, auch körperlich. Anregungen zur inneren Genesung und für genügend Nahrung auch nach einem Finanzcrash.

■ Peter Wyler unter Mitarbeit von Kurt Forster

Mehr als genug zu essen, alle käuflichen Güter im Überfluss: So präsentierte sich die Konsumwelt für die meisten Menschen in Mitteleuropa während der vergangenen Jahrzehnte. Parallel mit der Ausrichtung auf die Verlockung des Geldes ist der «innere Boden» da und dort ausgetrocknet, denn wohl nie in der Menschheitsgeschichte haben psychische Erkrankungen so stark zugenommen wie in den letzten Jahren. Und nun kommt eine tiefe, derzeit noch verdeckte Angst dazu: Die Gefahr, dass der Weltfinanzmarkt wirklich zusammenbrechen könnte. Unabhängig davon, ob und wann dies geschieht, kann viel Le-

bensqualität gewinnen, wer sich vermehrt mit vermeintlich banalen Dingen befasst: mit fruchtbarem Boden, vitalem, keimfähigem Saatgut, mit der (teilweisen) Selbstversorgung mit Lebensmitteln: Lebens-Mittel für körperliche, aber auch seelische Nahrung.

Der Crash als Chance

Vielen Menschen ist in den letzten Wochen klar geworden, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Mit alltäglichen Aufgaben zuge deckt, gelingt es zwar noch, den sich aufdrängenden Fragen und Themen auszuweichen. Aber

Mit der Ausrichtung auf die Verlockung des Geldes ist der «innere Boden» da und dort ausgetrocknet, denn wohl nie in der Menschheitsgeschichte haben psychische Erkrankungen so stark zugenommen wie in den letzten Jahren

der aufkeimende Wunsch, einen besseren Weg zu finden, als den lange begangenen, bleibt hartnäckig bestehen. Und vielleicht ist dieser Wunsch die Chance bei einem kommenden Crash. Der allfällige Zusammenbruch des Finanzsystems bedeutet vorerst Überlebensangst. Die Angst vor drohendem Hunger, vor Plünderungen und leeren Gestellen in Lebensmittelläden, Angst vor dem einfachen Faustrecht, dem Chaos.

Die gefährlichste Phase beim Zusammenbruch des Finanzmarktes ist der Übergang vom alten System zum neuen, noch unbekanntem. Extreme Teuerungsschübe innert weniger Monate könnten Lebensmittel um das Mehrfache des bisherigen Preises ansteigen lassen. Wenn der Crash denn wirklich eintritt, wird die Versorgung mit dem Allernotwendigsten rasch sehr schwierig. Wie das in der Schweiz, Deutschland oder Österreich ablaufen könnte, weiss niemand zum Voraus. Gut tut, wer sich mit diesen Unwägbarkeiten schon jetzt auseinandersetzt.

Worum es wirklich geht

Was immer auf uns zukommen mag, der Blick auf den Grundbedarf zur Selbstversorgung lohnt sich so oder so. Wer sich überlegt, was er wirklich zum Überleben braucht, gewinnt automatisch mehr Bodenhaftung und wer sich konkret um sein «tägliches Brot» kümmert, kommt direkt mit dem Boden in Kontakt. Sorgfältig und liebevoll bearbeiteter Boden wird zudem immer fruchtbarer.

Die Ackerfläche für die Selbstversorgung sollte pro Person mindestens 50m² betragen und gut besonnt sein. Der Boden muss gut belüftet und frei von Staunässe sein. Wer eine hundertprozentige Selbstversorgung anstrebt, benötigt mindestens 200m² Ackerfläche pro Person, davon ca. 15m² als Gewächshaus.

Wer keinen eigenen Garten hat und keine Möglichkeit, Boden zu bewirtschaften, kann sich trotzdem Saatgut kaufen, denn falls der Crash eintritt, kann Saatgut rasch zur Mangelware werden. In einer solchen Situation hätte keimfähiges Saatgut einen unschätzbaren Wert und kann auch weitergegeben werden. Sowieso braucht es in Krisensituationen einen ▶

Der Permakultur-Selbstversorgergarten von Kurt Forster im Querschnitt (unten) und in Wirklichkeit (links)



Wenn der Crash wirklich eintritt, kann Saatgut rasch zur Mangelware werden. In einer solchen Situation hätte keimfähiges Saatgut einen unschätzbaren Wert

verstärkten Zusammenhalt von Menschen, die sich gegenseitig unterstützen. Einen Garten zur Selbstversorgung anzulegen, braucht den Austausch von Erfahrung und Können.

Lokale Unterschiede in Höhenlagen machen den Gemüseanbau nicht immer einfach. Besonders hier sind wir auf Fachleute und Hobbygärtner angewiesen, die viel Erfahrung im Gemüseanbau und mit Permakultur im betreffenden Gebiet haben.

Wer in Richtung Selbstversorgung gehen will, für den hat das frühzeitige Kaufen von Setzkartoffeln und Gemüsesamen Priorität. Setzkartoffeln sind bei ca. 6 Grad Celsius zu lagern, damit sie nicht zu früh austreiben, Saatgut braucht ca. 15 Grad für die Lagerung.

Grundbedarf als Vorrat

Einige Nahrungsmittel sind nicht für den Selbstanbau geeignet, weil es dazu grosse Äcker braucht oder weil in unseren Breitengraden Grundnahrungsmittel wie beispielsweise Reis kaum gedeihen.

Wir sind gut beraten, einen angemessenen Vorrat solcher Grundnahrungsmittel in den nächsten Wochen anzuschaffen. Sinnvoll sind Vorräte für den Bedarf für etwa ein Jahr. Wie die Krise sich entwickelt, kann niemand mit Bestimmtheit sagen. Wer seine Fähigkeit zur Selbstversor-

gung ausbaut, macht sich nicht nur unabhängig, sondern entwickelt auch die Freude am Gartenbau.

Peter Wyler ist Gärtnermeister, Kursleiter, Unternehmer-Coach für KMUs und Fachautor. www.unternehmensgewinn.ch

Kurt Forster verfügt über jahrzehntelange Erfahrungen als Selbstversorger, Permakultur-Designer und Fachautor. www.permakultur.ch. Weitere Informationen zum Bioanbau unter www.bioterra.ch

Biologische Samen können bei biosem (www.biosem.ch) oder mit der Karte im Umschlag bei Christine und Robert Zollinger bestellt werden. www.zollinger-samen.ch

Empfehlenswerte Garten- und Naturbücher

Alwin Seifert: **Gärtnern, Ackern: ohne Gift.** C.H. Beck Verlag, München 1991, 219 Seiten, broschiert, Fr. 15,90, Euro 12,95.

Margarete Langerhorst: **Meine MischKulturenpraxis. Nach dem Vorbild der Natur.** Organ.Landbau Verlagsgesellschaft 2003, 140 Seiten, broschiert, Fr. 28,50, Euro 15,50.

Graham Bell: **Der Permakultur-Garten Anbau. In Harmonie mit der Natur.** Pala-Verlag GmbH 2003, 176 Seiten, gebunden, Fr. 29,60, Euro 16,00.

Eduard W. Kleber: **Gärtnern im Biotop mit Mensch. Das praktische Biogarten-Handbuch für ein zukunftsfähiges Leben.** Organ.Landbau Verlagsgesellschaft 1999, Neuauflage Juni 2009 geplant, 254 Seiten, gebunden, Fr. 39,90, Euro 22,00.

Steffen Guido Fleischhauer, Jürgen Guthmann u. Roland Spiegelberger: **Essbare Wildpflanzen – 200 Arten bestimmen und verwenden.** AT-Verlag 2008, 248 Seiten, Fr. 29,00, Euro 17,90.



> Geräte und Material zur Selbstversorgung

Handbetriebene Mühle, Gaskocher, Gasflaschen, Gaslaternen.

Gartengeräte und Material: Stechgabel, Stechschaufel, Gartenhacke, Kräuel, Handpflanzschaufel, Zwiebelsetzer, Giesskannen mit Brause, Regentonnen zum Sammeln von Regenwasser, Plastikeimer zum Ansetzen von Kräuterjuchten, Bambusstecken, Bohnenstangen, Tomatenhäuschen mit Plastikabdeckung, Aussaatgefässe, Vlies zum Abhalten von Möhrenfliege, Kartoffelkäfern usw.

Kompostvlies, bei Kleinflächen: Kompost-Kisten, z.B. Zweikammernsystem, Bretter und transpa-

rente Doppelsteg-Kunststoffplatten zum Anfertigen von Frühbeeten, Sägen, Nägel, Schrauben, Beisszange, Anzuchterde, reifer Kompost, silikate Steinmehle bei kalkhaltigen Böden, Kalksteinmehl bei sauren Böden. Bei sehr schweren Böden: Vulkanes Gestein wie Lavasplitt, Perlit.

Unabdingbar bei erhöhten Lagen ab ca. 600 m.ü.M., empfehlenswert aber auch im Flachland: Plastiktunnel, Gewächshaus mit Isolierverglasung (multifunktionale Gewächshäuser, Permakultur, geschlossene Kreisläufe).

> Bäume, Sträucher, Sämereien und Knollen

Äpfel und Birnen, Brombeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Jostabeeren, Trauben, Kulturheidelbeere, Kiwi, Sanddorn, Pilze zum Selberziehen

Kartoffeln als Grundnahrungsmittel. Setzkartoffeln verschiedener Sorten wie Amandine, Nicola, mindestens 2 Kilo pro Person, Topinambur 1kg pro Familie

Saatgut: Das Fachpersonal in einer Sämerei weiss, wie viel Saatgut es pro Person für einen Selbstversorgergarten braucht. Mindestens doppelt so viel als Reserve einrechnen. Setzkartoffeln und Saatgut ist ab Mitte Januar bei den Biosaatgut-

Produzenten oder landwirtschaftlichen Genossenschaften erhältlich.

In unseren Breitengraden wachsen gut: Karotten, Randen/rote Bete, Sellerie, Pastinaken, Petersilienwurzel, Chicorée, Rettich, Kabis, Rosenkohl, Kohlrabi, Broccoli, Lauch, Zwiebeln, Knoblauch, Auberginen, Zucchini, Fenchel, Kürbisse, Bohnen (Stangenbohnen, Buschbohnen), Kürbisse, Kefen, Erbsen, Kürbisse, Salate wie Kopfsalat, Endivien, Zuckerhut, Pflücksalat, Pack Joy (asiatische Vock Gemüse), Nüssli (Feldsalat), Spinat, Portulak, rote Melde, im Weiteren: Tomaten, Gurken.

Dank Bio den Agrarfreihandel überleben?

Freihandel dient der Profitmaximierung: Dort produzieren, wo's am billigsten ist, und dort verkaufen, wo der höchste Preis winkt. Dieser Logik wurden Kolonien im Süden unterworfen und zunehmend auch die Landwirtschaft im Norden.

Der Abbau von nationalen Schutzmassnahmen für die Landwirtschaft ist ein Dauerkonflikt internationaler Handelsvereinbarungen. Weil die Schweiz jeden zweiten Franken mit Exporten verdient, ist ihre führende Klasse bereit, notfalls die eigene Landwirtschaft zu opfern. In der Welthandelsorganisation (WTO) ist eine Einigung über Agrarfragen zwar blockiert. Gefahr droht nun vom Freihandelsabkommen Landwirtschaft (FHAL), über das die EU und die Schweiz seit November verhandeln. Bereits meldete der Schweizer Bauernverband sein Nein zum befürchteten Ergebnis an: Die Schweizer Landwirtschaft wird die Hälfte ihres heute schon schmalen Einkommens verlieren.

Bio-Verbände wollen Kröte schlucken

Die Agraropposition rund um Bio- und IP-Bauern sieht weniger schwarz. Sie ist bereit, die Kröte zu schlucken, falls die Schweizer Agrarpolitik eine Qualitätsstrategie wählt. Mit guten Produkten sollen die einheimischen Märkte gehalten und dank Grenzöff-

nung Absatzmärkte im umliegenden Ausland erobert werden. An der Basis der Ökobauernverbände wird freilich Skepsis laut.

Weil die Landwirtschaft weltweit nicht mehr von ihren Produkten leben kann, wird sie seit Jahrzehnten mit Subventionen und in neuerer Zeit mit Direktzahlungen gestützt. Diese Zahlungen gelten multifunktionale Leistungen ab, zum Beispiel Landschaftspflege oder Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, weshalb die WTO sie bisher toleriert. Doch Direktzahlungen sind ein politischer Preis. Kippt die wirtschaftliche Stimmung, werden sie gesenkt – das zeichnet sich in der Schweiz wie in der EU bereits ab. Die Bauern werden dann erst wieder mehr verdienen, wenn die Preise für internationale Transporte massiv steigen.

Wenig Zeit für Qualitätsstrategie

Klug wäre eine Qualitätsstrategie, die der Landwirtschaft wieder regionale Wirtschaftskreisläufe und wahre Preise verschafft. Doch das Zeitfenster hierfür steht nur offen, solange noch Direktzahlungen fliessen. Darum schlug ich vor acht Jahren in der landwirtschaftlichen Presse vor, dank Direktzahlungen die ganze Schweizer Landwirtschaft auf ein hohes Niveau zu bringen und dank der «Marke Schweiz» Absatz in den benachbarten Ballungsräu-

men zu finden, damit die Bauern noch da sind, wenn wir uns Importe nicht mehr leisten können.

Heute ist diese Strategie erledigt. Die Marke Schweiz ist lädiert. Nachdem Symbolträger wie eine Airline oder Grossbanken an die Wand gefahren wurden, hat ein Schweizer Biokäse für die Münchner Prokuristengattin nicht mehr Charme als der billigere Biokäse aus dem Allgäu. Aus der Traum. Höchste Zeit, sich die Augen zu reiben, die Ärmel hochzukrempeln und sich darum zu kümmern, woher das Essen von morgen kommt. Von Bauernhöfen in der Nachbarschaft, mit denen wir ab heute zusammenarbeiten.¹⁾

Heinzpeter Studer

Der Autor gründete nach seiner Zeit als kagfreiland-Geschäftsleiter vor neun Jahren fairfish, eine Organisation, die sich für nachhaltigen Fischfang einsetzt und u.a. Projekte in Senegal durchführt. www.fair-fish.ch

Ausführliche Fassung: www.communicum.ch

1) www.neustartschweiz.ch



Biologische Samen
& ökolog. Gartenzubehör (Katalog gegen frankiertes C5-Couvert, Fr. 1.10)

Susanne & Adrian Jutzet - Jossi

CH-2019 Chambrelieu NE / Tel. 032 855 14 86
Fax 032 855 10 58 / biosem@biosem.ch

Bio-Samen
Semences bio
Sementi bio

e-shop: www.biosem.ch

